



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Der deutsche Kundschafter**

**Lediard, Thomas**

**Lemgo, 1764**

Der XVII. Brief, von Hamburg. Beschreibung von dem Büchersaal des Weltweisen, und von den verschiedenen Seltenheiten der Natur und Kunst, die daselbst aufbehalten werden. Die erstaunlichen ...

**urn:nbn:de:hbz:466:1-30315**

d. i.  
Und würd auch die Natur rund um ihn her  
zerspalten,

Und mit Verwirrung untergehn;

Er würd doch ungerührt den großen Riß noch  
halten,

Und sicher auf der Welt, wenn sie gleich fällt,  
noch stehn.

Denn gewiß einen Mann, der aus so vortref-  
lichen Eigenschaften zusammen gesetzt ist, kan  
nichts bewegen. Ich werde Ihnen, mein Herr,  
vielleicht in meinem nächsten Schreiben mehr  
Proben geben können, bis dahin ich, wie alle-  
zeit, bin, &c. &c.



## Der siebenzehnte Brief.

Hamburg.

Mein Herr,

Mein Freund hatte kaum den kurzen Abriss sei-  
ner Geschichte, den ich Ihnen lezthin mitge-  
theilet habe, geendiget, als ein Bedienter kam  
und ihm meldete, das Mittagessen wäre für uns  
bereit. Wir fehrtun daher in das anmuthige Zim-  
mer wieder zurück, wo wir gefrühstücket hatten,  
wo, da ich nur für zwo Personen gedecket fand,  
ich mir die Freiheit nahm zu fragen, ob ich nicht  
hoffen könnte, die angenehme Gesellschaft derjeni-  
gen Person zu genießen, welche diesen Morgen

den Theetisch versehen hätte? Mein Freund antwortete hierauf, sie wäre nur eine Bediente, und daß er wirklich, weil sie ihm seit vielen Jahren sehr getreu und eine Frau von sehr gutem Verstande und Eigenschaften wäre, wenn er sich allein befände, sie gewöhnlich an seine Tafel zöge, ihr aber niemals erlaubte in die Gesellschaft von Fremden zu kommen, außer an dem Theetische, jedennoch, wenn ich es verlangete, so wolte er für dieses mal seine Rege überschreiten. Er ließ sie darauf herein rufen, und befahl ihr sich niederzusetzen. Da es mir in diesem Stücke gelungen war, so wagete ich es weiter zu gehen, und fragte ihn, ob denn dem gelehrten Arzt, von dem ich gehöret hätte, daß er sich in seinem Hause aufhielte, nicht gleiche Erlaubniß verstattet würde? Dieses machte meinen Gutthäter etwas mehr als lächeln und die Frau schlug gar ein lautes Gelächter auf, wodurch ich recht sehr beschämert wurde, da ich nicht begreifen konte, was denn in meiner Frage so spashast und lächerlich wäre. Aber der erste benahm mir meinen Zweifel und meine Furcht gar bald. „Der Arzt, sagte er, den Sie mit dem „Bensatz gelehrt zu beehren belieben, ist kein „anderer als ich selbst, und ich habe in diesem „Stücke eine Verkleidung angenommen, in welcher ich nicht gerne von meinem nächsten Freunde wolte erkant seyn.“

Unsere Mahlzeit war herrlich und ausgesucht, nicht so lächerlich überflüssig, als es so wol hier als in Bremen gewöhnlich ist, aber was mir am meisten gefiel, war dieses, daß fast die meisten Speisen aus seiner eigenen Haushaltung genommen-

nor  
che  
der  
ner  
ein  
so  
als  
der  
lus  
ver  
ger  
tra  
zen  
Ru  
sen  
bal  
dre  
W  
mi  
die  
ger  
der  
St  
uni  
es  
auf  
lau  
nel  
auf  
ind  
Be  
ren  
we  
sen

nommen waren; Fische aus seinen eigenen Zeichen, Geflügel, das auf seinen Hofe gemästet worden war, Zugemüse und Früchte aus seinen eigenen Garten: und ob mir gleich mein Gutthäter eine große Menge der auserlesensten Weine anbot, so wurde ich doch nicht genöthiget mehr zu trinken, als ich selbst verlangte. Unsere Unterredung bey der Mahlzeit war ernsthaft und dennoch ergötzend, lustig ohne Leichsinnigkeit; und ich kan mit Zuversicht von meinem Freunde mit dem Tullius sagen; *In eo facetiae erant, quae nulla arte tradi possunt. d. i.* Er pflegte auf eine Art zu scherzen, die man von keiner Kunst erlernen kan. Kurz, es ist fast unmöglich nicht aufgeräumt zu seyn, wenn man einen solchen Wirth hat. Sobald die Tafel aufgehoben war und wir zwey oder drey Gläser von einem vortreflichen Champagner Wein getrunken hatten, sagte mein Freund zu mir; ich müste eine Schwachheit entschuldigen, die er bey seinem langen Aufenthalt in Italien angenommen und von der er sich seitdem niemals wieder hätte los machen können, nemlich ein oder zwey Stunden nach der Mittagsmahlzeit zu schlafen, und bot mir zugleich ein Zimmer an, worin ich es gleichfals thun könnte. Ich versetzte ihm darauf; ich hätte mir diese Gewohnheit niemals erlaubt, würde aber meine Zeit indessen recht angenehm in seinem Garten zubringen können. Hierauf zog er einen Schlüssel aus seiner Tasche, und indem er mir denselben zustelte, befahl er dem Bedienten, mich auf seinen Büchersaal zu führen, wo Sie, sagte er, vermuthlich etwas finden werden, sich zu vergnügen, bis ich ein wenig geschlafen habe.

1 5

Ich

Ich folgte dem Bedienten voller Erwartung und so höchlich erfreuet, daß ich es nicht beschreiben kan, auf ein paar Treppen, über welche ich in eine Gallerie über fünf und zwanzig Fuß breit kam, welche die ganze Breite von dem Hause auf der Gartenseite einnahm, und einen großen Balken hatte, von welchem man denselben ganz übersehen konnte. Die Vorderseite dieses Stokwerks war, wie ich sahe, in verschiedene sehr schön bekleidete Wohnzimmer eingetheilet, und darüber stand noch ein kleineres Stokwerk für die Bedienten. Die Wandseite der Gallerie, welche mein Freund zu seinem Büchersaal erwählet hatte, war ganz mit Büchergestellen bedeckete, welche auf die schönste und regelmässigste Weise, als ich jemals eine gesehen habe, in verschiedene Classen nach den Sprachen und Inhalt geordnet waren, und ich fand zwey Verzeichnisse, eines nach den Buchstaben, das andere nach den Classen, sehr schön geschrieben, auf dem Tische liegen. Oben an allen Büchergestellen lief schnur gerade ein schönes Gesimse herum, unter welchem an Stangen grüne seidene Vorhänge von einem Ende bis zu dem andern liefen. Ueber dem Gesimse standen artige Brustbilder der gelehrtesten Leute unter den alten und neuern, und an den Rändern der Büchergestelle waren alle die schönen Medaillen, welche Gelehrten zu Ehren gepräget worden, so viele er nur hatte aufstreiben können, befestiget. An jedem Ende der Gallerie und gegen der Wand über zwischen den Fenstern an der Gegenseite standen verschiedene Schränke, oder andere

ant  
schi  
ge  
ent  
bill  
nig  
ten  
ten  
für  
bes  
son  
ant  
hat  
ver  
sch  
ihr  
wa  
W  
S  
we  
te  
cie  
nic  
wo  
de  
ste  
an  
tis  
J  
au  
au  
no

andere Gestelle, welche eine große Menge verschiedener der sehenswürdigsten und seltensten Dinge aus dem Reiche der Natur und der Kunst enthielten, und sehr artig mit schicklichen Sinnbildern und Denksprüchen ausgezieret waren. Einige waren mit Fossilien, andere mit versteinerten Fischen, andere mit überaus schönen Insekten angefüllet, und wieder andere waren besonders für die Briefe, Handschriften und andere Papiere bestimmet. Unter diesen letztern beobachtete ich sonderlich zwey, das eine für ausländische, das andere für inländische Briefe und Papiere. Jede hatten ihre besondere Abtheilungen nach ihrem verschiedenen Inhalt; als Philosophische, Critische, Politische u. s. w. und diese hatten wieder ihre Unterabtheilungen, so, daß man leicht etwas finden konnte, das man suchte. Die mittelste Wand zierte von oben bis unten ein einiger Spiegel, und in der Mitte der obersten Spitze, welche gewölbet war, bemerkte ich folgende Worte mit goldenen Buchstaben. Reddo, non facio. d. i. Ich gebe es nur zurück, ich mache es nicht. Dieses schickt sich meiner Meinung nach sowohl auf meines Freundes Charakter, als auf den Spiegel.

In der Mitte eines jeden Endes der Gallerie standen zwey große Gestelle, inwelchen auf eine angenehme Weise eine große Anzahl mathematischer, astronomischer, und sogar chirurgischer Instrumente aufgeordnet waren, mit welchen man auch verschiedene andere Plätze in der Gallerie ausgepuzet hatte, ja sogar das Tafelwerk hieng vol von allerhand Seltenheiten, damit nichts le-

dig

dig bliebe. Ich bemerkte, daß eines von den großen eben gedachten Gestellen vorzüglich mit lauter solchen Instrumenten angefüllt war, die vermuthlich in vielen entfernten Ländern verfertigt worden, und deren Gebrauch mir gänzlich unbekant war. Vielleicht werde ich von ihnen bey Gelegenheit eine nähere Kenntniß bekommen, welche ich mitzutheilen nicht ermangeln werde. Was aber damals meine Aufmerksamkeit am meisten auf sich zog, war ein sonderbares und sehr schönes Thermometer, welches, wie ich durch einen Zettel, der daran hieng, benachrichtiget wurde, ein arabischer Weltweiser, Hai Ebn Salomon, meinem Freund aus Surinam in Südamerica geschicket hatte. Dieses auserlesene Kunststück ist nicht über fünf Zoll hoch, und stehet auf einem verguldeten Fußgestelle, in welchem die Kugel der Röhre steckt. Diese Röhre, welche ungesehr drey Zoll lang ist, ist an eine Tafel von Ebenholz von gleicher Länge und ungesehr einen Zoll breit befestiget. Auf dieser Tafel sind die verschiedenen Grade von Hitze und Kälte mit Zügen von Gold eingelegt, verzeichnet, die Buchstaben aber, vermuthlich um den eigentlichen Gebrauch dieses kleinen Instruments zu verbergen, waren mir unverständlich. Die Spitze derselben erhebt sich zu einer halben Rundung und ist gleichfals künstlich mit Gold eingelegt, welches verschiedene Züge vorstellet, die ich ebenmäßig nicht verstand, und auf jeder Seite dieser halben Rundung stehet ein überaus niedliches Gefäße, von demselbigen Metal. Die Röhre ist mit einem geistigen Saft von einer glänzenden Rubinenröthe angefüllt, und ich beobachtete

tet  
in  
nie  
un  
we  
dat  
we  
fier  
Ge  
obe  
  
me  
mi  
fei  
un  
der  
Au  
lag  
fer  
wa  
als  
stru  
au  
ebe  
B  
  
ich  
gr  
me  
Be  
me  
bli  
Je

tete zu meinem großen Erstaunen, daß dieser Saft in einer beständigen Bewegung bald höher bald niedriger war, ob ich gleich an das Fenster lief und keine merkliche Veränderung der Luft gewahr werden konnte. In einiger Entfernung sah ich, daß der Saft in der Mitte ganz stille ohne Bewegung stand, aber sobald ich mich ihm näherte, fieng er an wie vorher und zuweilen mit großer Geschwindigkeit zu steigen und wieder fast von oben bis unten auf den Boden zu fallen.

Ueber diese Erscheinung erstaunet, stellte ich mein kleines Instrument auf den Tisch, und setzte mich dabei nieder, um es mit mehrer Bequemlichkeit und Muße zu untersuchen. Ich konnte dem ungeachtet auf keine Weise das Geheimniß ergründen. Ermüdet vom Nachdenken warf ich meine Augen auf den Virgil, welcher auf dem Tische lag, und wolte meine Lebensgeister dadurch stärken, daß ich in diesem vortreflichen Dichter etwas läse, aber wie groß war mein Erstaunen, als ich sah, daß der Saft in meinem kleinen Instrumente, sobald ich nur zu lesen anfing, plötzlich auf verschiedene Grade zu steigen anfing, und eben so schnell wieder herunterfiel, wenn ich mein Buch niederlegte, um es genauer zu untersuchen.

Etwas dergleichen war mir ganz fremde und ich begrif bald, daß Hai Ebn Salomon ein größerer Künstler als Toracelli wäre, der die gemeinen Wettergläser erfunden hat, aber meine Verwunderung wuchs, als dasselbe, so bald ich mein Buch wiedernahm stieg, und den Augenblick, wenn ich zu lesen aufhörte, wieder fiel. Ich fieng an mir einzubilden, mein Odem möch-

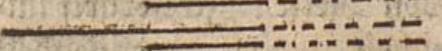
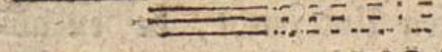
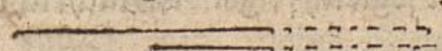
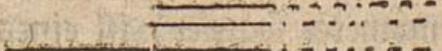
te eine Wirkung auf diesen flüchtigen Saft haben, konnte aber nicht den geringsten Unterscheid spüren, wenn ich laut oder heimlich, weit entfernt oder nahe dabey las. Hierauf nahm ich ein anderes Buch, welches eine alte Abhandlung der Vernunftlehre enthielt, und zu meinem größten Erstaunen bemerkte ich, daß, sobald ich zu lesen angefangen hatte, der Saft verschiedene Grade unter seinen Mittelpunkt fiel und wieder herauf kam, so bald ich meine Vernunftlehre niedergeleget hatte. Manche, die an meiner Stelle gewesen wären, würden dieses für Hexerey gehalten haben, und ich muß gestehen, daß ich mich schwerlich zurückhalten konnte, nicht zu denken, daß dieses ein Betrug des Gesichts (*Deceptio visus*) wäre, weil ich nicht begreifen konnte, was für verborgene Eigenschaften in diesem Saft stecken oder auf welche Art er zubereitet seyn müste, um eine so wunderbare Wirkung zu thun. Daher dachte ich mit dem *Ovid*: *Causa latet, vis est notissima*. d. i. Die Ursach bleibt geheim, ob man die Kraft gleich sieht. Und indem ich es auf dem Tisch stehen ließ, führte mich meine Neubegierde zu einem von den Gestellen, welches mit Handschriften und Papieren angefüllt war, wo ich meine Augen auf einen Schubkasten warf, der die Aufschrift: *Schriften in verblümter Schreibart*, führte, welche ich für den besten Zeitvertreib so wol zum Nutzen als zum Vergnügen hielt. Ich nahm die erste, welche mir in die Hand kam, heraus, und fand sie: Eine Beschreibung des Reiches *Parthia*, betitelt.

Der

Der Titel dieser Handschrift reizte mich sie durchzulesen, und ich setzte mich deswegen sogleich auf einen bequemen Stuhl nieder. Sie war im Hochdeutschen geschrieben, und ehe ich sie noch völlig durchgelesen hatte, so fand ich Ursache zu glauben, mein Freund wäre der Verfasser davon. Ehe ich aber damit völlig zu Ende gekommen war, erschien er nach seinem Schläfe ganz munter, und da er sahe, womit ich beschäftigt war, ersuchte er mich die Handschrift in meine Tasche zu stecken und mit Muße zu lesen, jetzt aber möchte ich mit ihm in eines von den Lusthäusern in dem Garten gehen, um eine Musik anzuhören. Als er zu gleicher Zeit das kleine Thermometer auf dem Tische stehen sahe, lächelte er und sagte zu mir, er merkte wohl, daß ich nicht müßig gewesen wäre, dabey fragte er mich auch, was ich davon hielte? Ich ergriff unverzüglich diese Gelegenheit, meine Unwissenheit sowol als meine Verwunderung darüber zu gestehen, und bat um einen Unterricht, beiden abzuhelfen. Er willigte in mein Verlangen, ohne Bedenken und gab mir sogleich folgende Nachricht davon.

„Dieses kleine Thermometer sagte er, ist eines der sonderbarsten Stücke, welche die Kunst jemals hervorgebracht hat. Sie sehen aus dem anhängenden Zettel, wem ich dafür verbunden bin, und dieses Instrument ist vermuthlich von der Erfindung dieses großen Weltweisen. Es kan dasselbe recht eigentlich der Probierstein der gesunden Vernunft genennet werden, welche ein Metal ist, das in diesen letzten Zeiten gar sehr verringert worden, und von welchem man ohne

„ einen solchen Probierstein den wahren Werth  
 „ nicht bestimmen kan, aber der Erfinder hat es mit  
 „ dem vielbedeutenden Namen, das Verstands-  
 „ Thermometer, oder Wetterglas der Vernunft  
 „ beleet, welches die Bedeutung der goldenen  
 „ arabischen Züge ist, die in den Bogen über der  
 „ Röhre eingelegt sind, und seine Ursache hierzu  
 „ mag vielleicht diese gewesen seyn, weil es die be-  
 „ sondern Grade der Hitze und Kälte auf das  
 „ allergenaueste unterscheidet. Alsdenn erklärte  
 „ er mir den Verstand der Züge, welche die verschie-  
 „ denen Grade von Hitze und Kälte anzeigen, von  
 „ welchen jedes in vier Viertel getheilet ist, die  
 „ in folgender Ordnung stehen.

	} <ul style="list-style-type: none"> <li>Kaserey oder Wahn- wiz.</li> <li>Ausschweifung und Wildheit.</li> <li>Feuer.</li> <li>Lebhastigkeit.</li> <li>Gesunde Vernunft.</li> <li>Ernsthaftigkeit.</li> <li>Schläfrigkeit oder Trägheit.</li> <li>Schwermüthigkeit.</li> <li>Stummheit.</li> </ul>
	
	
	
	
	
	
	
	

Dieses erklärte er mir folgender Gestalt:

„ Wenn

„ Wenn ich in einem Schriftsteller lese, der von  
 „ guter Urtheilskraft und vom hellem und unge-  
 „ zwungenem Geiste ist, so merke ich allezeit, daß  
 „ der Saft in meiner Röhre in der Mitte auf  
 „ gesunde Vernunft stehen bleibet. Wenn diese  
 „ gesunde und natürliche Urtheilskraft mit einer  
 „ lebhaften Einbildungskraft erhöht ist, so  
 „ steigt mein Thermometer zur Lebhaftigkeit.  
 „ Einen Grad über Geist und Lebhaftigkeit steiget  
 „ es zum Feuer hinauf, welches eine schätzbare  
 „ Gemüthseigenschaft ist, wenn sie gehörig zu-  
 „ sammen gehalten wird. Ein wenig zu viel  
 „ Feuer bringt Wildheit und Ausschweifung her-  
 „ vor, und von diesen ist nur noch eine Stufe zur  
 „ Unsinnigkeit, Tollheit und Raserey. In den  
 „ Unterabtheilungen meines Thermometers sind  
 „ die verschiedenen Grade der Kälte in der Vernunft,  
 „ wie sie ordentlich abnehmen, genau abgezeich-  
 „ net. Eine gute gesunde Urtheilskraft mit etwas  
 „ Kälte vermischt fällt in das Ernsthafte. Die  
 „ Ernsthaftigkeit ist der Vorgänger der Trägheit und  
 „ Schläfrigkeit. Diese überfüllet die Vernunft  
 „ und macht sie schwermüthig, und ein schwermü-  
 „ thiger Schriftsteller ist auf dem Wege eben so  
 „ leicht tumm zu werden, als ein Wilder oder  
 „ Ausschweifender rasend werden kan.

„ Da ich oftmals Gelegenheit habe, fuhr mein  
 „ Freund fort, von diesem Instrument Gebrauch  
 „ zu machen, und wenn ich die Werke der Gelehrten  
 „ untersuche, auf den zwölften Theil eines Zolles  
 „ zu bestimmen, was für ein Maas der Vernunft  
 „ und des Geistes dieser oder jener Verfasser be-  
 „ sitzt, so wil ich Ihnen zu gelegenerer Zeit meine

„ Beobachtungen mittheilen, jetzt aber nur allein  
 „ anmerken, daß überhaupt in der Mathematik  
 „ und Geschichtskunde der Saft in meiner Röhre  
 „ bey dem Mittelpunkt bleibt, bey der Red-  
 „ nerkunst steigt er bis zur Lebhaftigkeit, und  
 „ bey der Weltweisheit sinket er bis zur Ernsthaf-  
 „ tigkeit. Die alten Dichter erheben ihn bis zum  
 „ Feuer, aber die Rechtsgelehrsamkeit und die Kir-  
 „ chenväter erniedrigen ihn wieder bis zur  
 „ Schläfrigkeit. Die allerberühmtesten Romane  
 „ haben ihn bis zur Wildheit und Ausschwei-  
 „ fung hinauf getrieben, und ich scheue mich fast  
 „ zu sagen, daß es von unsern neuern Schriftstel-  
 „ lern gar etwas gewöhnliches ist, ihn bis auf  
 „ einen Grad, außer den letzten, unter die Schläf-  
 „ rigkeit herunter zubringen.

„ Da dieses Instrument von einer tragbaren  
 „ Größe ist, so habe ich ein Futteral dazu ma-  
 „ chen lassen, und selten gehe ich in Gesellschaft,  
 „ ohne meine Thermometer mit mir zu nehmen,  
 „ und unterdessen, daß sich andere beschäftigen,  
 „ seine Einrichtung zu bewundern und die gehei-  
 „ men Züge der Grade genau zu untersuchen, so  
 „ habe ich Gelegenheit über ihre Fähigkeit und  
 „ Gemüthskräfte Beobachtungen anzustellen.

„ Wenn ich es besonders in Gesellschaften von  
 „ dem schönen Geschlechte aufstelle, so steigt es  
 „ zum wenigsten über die Lebhaftigkeit, und in  
 „ Versammlungen, die aus lauter Mannspersonen  
 „ bestehen, erhebt es sich nach dem Verhältniß,  
 „ wie die Flaschen leer werden, aber wenn ich die-  
 „ selbigen Freunde des andern Morgens bey dem  
 „ Theetisch besuche, so finde ich insgemein, daß es

„zwey

zwey Grade niedriger fällt, als es war, ehe es den vorigen Abend zu steigen anfieng.

Hier wurde mein Freund gestöret, als ein Bedienter kam und meldete, daß die Musik und der Theetisch im Garten auf ihn warteten. Worauf er das kleine Instrument in sein Futteral steckte und mir zustellte, wobey er sagte, er würde morgen eine Reise antreten, wovon er schwerlich eher als in vierzehn Tagen zurück kommen könnte, und weil es indessen ein Zeitvertreib für mich seyn würde, so könnte ich es mit mir nehmen. Er gab mir zu gleicher Zeit ein anderes Futteral, in welchen er sagte, daß ich ein Instrument von ganz verschiedener Gestalt und Nutzen finden würde, wovon mich eine Handschrift unterrichten sollte, welche er sorgfältig mit beygepacket hatte. Hierauf giengen wir in den Garten, wo wir acht Personen Manns- und Weibesleute fanden, deren jeder ein besonderes musikalisches Instrument hatte, alle aber meines Freundes Bediente waren. Die Frau Hausverwalterin spielte den Generalbass auf dem Clavier, und sang verschiedene Arien, wozu sie sich selbst accompagnirte, und mein Freund die Bassgeige strich. Dennoch stand sie öfters auf, und überließ ihren Platz einem andern, indem sie uns mit Thee und Caffee bediente, und um eine Abwechselung zu machen, spielte sie hernach zwey oder drey Solo auf der Laute. Mein Gemüth war aber von dem Schatz, den ich bey mir hatte, so eingenommen, daß ich, ungeachtet meiner großen Neigung zur Musik, dennoch wenig Acht auf diesen vortreflichen Zeitvertreib hatte, welcher bey nahe zwey Stunden dauerte. Ich nahm alsdenn

von meinem Freunde Abschied, und bezeigte ihm die größte Empfindung der Dankbarkeit, die mir möglich war, er aber wiederholte seine Versicherungen einer aufrichtigen Freundschaft, und bestand darauf, daß ich nach seiner Zurückkunft noch einige Tage bey ihm zubringen sollte.

Ich kam nicht so bald in meinem Wirthshause wieder an, als ich mich in mein Zimmer einschloß, und diese Nachricht zu schreiben anfieng, um Sie, mein Herr, so geschwind als möglich an den Vergnügen, welches ich durch die Erlangung einer so schätzbaren Bekantschaft bereits genossen, und theils noch zu hoffen hatte, Theil nehmen zu lassen, von welcher ich allezeit mit dem Plinius sagen kan: *Erat homo ingeniosus, acutus, acer & qui plurimum & salis haberet, & fellis, nec candoris minus.* d. i. Er war ein Mann von Verstande, scharffsinnig, edelmüthig, und war eben so scherzhast als müthig und aufrichtig. Mein folgender Brief wird Ihnen, wie ich glaube, eine Nachricht von einigen Erfahrungen geben, welche ich mit den außerordentlichen Instrumenten anstellen werde, die mir anvertrauet sind. Ich verharre &c. &c.



Der